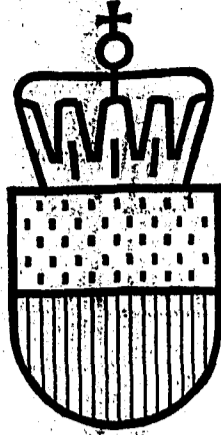


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.50; vierteljährlich Fr. 6.—, Ausland jährlich Fr. 42.—, halbjährlich Fr. 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Inland 12 Rp., Schweiz 15 Rp., Ubriges Ausland 17 Rp. Anzeigen Reklame 30 Rp., 35 Rp., 40 Rp. Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ — 9490 Vaduz, Donnerstag, 21. April 1966

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

100. Jahrgang — Nr. 58

Wir und die internat. Entwicklungshilfe

Aus einem Vortrag von Dr. Emil Heinz Batliner, Direktor der Verwaltungs- und Privatbank, Vaduz, — 1. Teil

Anlässlich der Generalversammlung der Verwaltungs- & Privatbank Aktiengesellschaft, die gestern in Vaduz stattfand, hielt der Direktor des Unternehmens, der gleichzeitig der Stiftung «Liechtensteiner Entwicklungsdienst» als Präsident vorsteht, ein interessantes Referat über das Thema «Wir und die internationale Entwicklungshilfe». Der Vortrag, der im Hotel Real, in Anwesenheit der Geschäftsführung und Belegschaft der Bank, von Pressevertretern und dem Aufsichtsrat, Fürstlicher Medizinalrat und Altlandtagspräsident Dr. Martin Risch, Regierungsrat Andreas Vogt und Justizrat Dr. Alois Vogt gehalten wurde, fand grossen Beifall. Wir möchten ihn angesichts seines allgemein interessanten Inhaltes auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen und beginnen heute mit der Publikation des 1. Teils:

CSSR: Spitzel im Beichtstuhl!

Vor uns liegt ein Bericht über die Lage der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei. Er beginnt mit einer bewegten Klage, Touristen und Journalisten aus dem Westen glauben bezeugen zu können, sie seien nirgends auf Spuren einer Kirchenverfolgung gestossen: keine Erschießungen, keine Deportationen. Offenbar sei alles zum besten bestellt.

Die Wirklichkeit sieht allerdings anders aus. Die Bischöfe sind eingekerkert oder des Landes verwiesen. Zehn Diözesen sind noch heute ohne Bischof. Viele Priester werden verhaftet, nur wenige, die entlassen wurden, durften in ihre Pfarreien zurückkehren. Ordensleute werden in sogenannte Konzentrationsklöster deportiert, wo sie Zwangsarbeit verrichten müssen. Weil sie keine Kandidaten mehr aufnehmen dürfen, sind die Klöster zum Aussterben verurteilt.

Die Seminare dürfen nur eine beschränkte Zahl von hundert Theologiestudenten aufnehmen. Die Anmeldungen betragen das Vierfache. Die Sekretariate der Seminare werden von Atheisten geführt, die Professoren von der Regierung ernannt. Wer in das Seminar eintreten will, muß schon im April des vorhergehenden Jahres einen Antrag stellen. Wer jedoch den Mut dazu aufbringt, hat wenig Aussicht, die Reifeprüfung zu bestehen. Die letzte Entscheidung über die Auswahl der Seminaristen liegt bei der KP.

Die Regierung schickt ihre Spitzel in die Beichtstühle. In den Krankenhäusern dürfen die Sakramente nicht gespendet werden. In vielen Diözesen wurde in den letzten fünfzehn Jahren nicht mehr gefirmt. Beichtgelegenheiten fehlen wegen des Priestermangels.

Vor zwanzig Jahren wirkten in Bratislava 180 Priester in der Seelsorge. Heute sind es noch 26. Die Einwohnerzahl ist aber inzwischen um 100 000 gestiegen. Während dieser Zeit wurde nicht eine einzige Kirche gebaut, wohl aber wurden verschiedene Kirchen und Kapellen geschlossen oder profanen Zwecken zugeführt. Weil einige der verbliebenen Kirchen gut besucht sind, glauben westliche Touristen, ein ungehindertes religiöses Leben bezeugen zu können. Von den Schikanen, denen die Kirchenbesucher ausgesetzt sind, erfahren sie nichts.

Wer seine Kinder in den Religionsunterricht schicken will, muß sie spätestens am 8. September anmelden. Die Anmeldungen werden systematisch verhindert oder verzögert.

Die Redaktoren der katholischen Presse, wie auch der Leiter der Caritas, werden von den kommunistischen Behörden ernannt. Die ganze Diözesanverwaltung liegt in den Händen kommunistischer Vertrauensleute. Sie kontrollieren die Post des Bischofs und des Generalvikars. Alle Sekretäre «für christliche Angelegenheiten» sind Mitglieder der Kommunistischen Partei und überzeugte Atheisten. Sie überwachen alle Schritte der Priester, zensurieren deren Post, kontrollieren die Buchhaltung, ersetzen eifrige Seelsorger durch Mietlinge, hören die Predigten ab. Schließlich wagt kein Priester mehr, sich einem Mitbruder zu eröffnen.

Auch wenn keine neue Verfolgungsmaßnahmen ergriffen werden, genügt das waldurchdrachte und planmäßig durchgeführte System, die Kirche in naher Zukunft auszurotten. Bis dahin haben die Kommunisten ein Interesse, einige Kirchen offenzuhalten, um einen Prestigeverlust vor der Weltöffentlichkeit zu vermeiden. Wer auf diese Tarungsmanöver hereinfällt, hilft mit, der Kirche den Todesstoß zu versetzen.

1. Allgemeines: Binnen weniger Monate ist es auf unserer Welt zu einer Unzahl von Revolutionen und blutigen Machtübernahmen gekommen, wie wir es in so kurzer Zeit noch nie erleben konnten. Der epidemische Charakter verbirgt zudem die Gefahr in sich, dass der Bazillus jederzeit auf weitere Gebiete überspringen kann. Diese Infektionsanfälligkeit besteht zur Zeit in den jungen Staaten Afrikas, aber auch in Asien und nicht zuletzt in Südamerika; das heisst: in allen «Entwicklungsländern», wo die wenigen Jahre der Unabhängigkeit nicht ausgereicht haben, der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Struktur durch eigene Leistungen Autorität zu verschaffen!

Kein Anliegen hat deshalb in den vergangenen Jahren mehr Aufmerksamkeit gefunden; kein Thema hat seit Monaten zu heftigeren Diskussionen Anlass gegeben.

Unser Planet kann heute in drei Welten eingeteilt werden: in die freie und westliche Welt; in die kommunistische und östliche Welt und in die Welt der unterentwickelten Länder des Südens. Für die letzteren bemühen sich die freien und die kommunistischen Machtblöcke. Alles deutet darauf hin, dass sich in denselben politische und wirtschaftliche Ereignisse abspielen werden, die sich auch bei uns auswirken vermögen und für den Fortbestand unserer abendländischen Zivilisation mitbestimmend sein können! Lenin hat die grosse Bedeutung der Entwicklungsländer und die Möglichkeiten, die sie dem Kommunismus bieten, als erster erkannt, sagte er doch, dass die Weltherrschaft des Kommunismus über Asien und Afrika erreicht werden wird!

Der Westen erkannte die Aufgabe, den notleidenden Völkern der Welt beizustehen, erst dreissig Jahre später. Am 20. Januar 1949 konfrontierte der damalige Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Truman, seine Nation und die Weltöffentlichkeit durch seinen inzwischen berühmt gewordenen Punkt 4 seiner Antrittsrede: «Wir müssen ein neues, kühnes Programm in Gang bringen, um unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse und industriellen Fortschritte den unterentwickelten Gebieten dienstbar zu machen... Zum ersten Male in der Geschichte besitzt die Menschheit das Wissen und die technische Möglichkeit, um das Leiden dieser Völker zu beseitigen... Wir müssen den friedliebenden Völkern unser technisches Können zur Verfügung stellen und sie in ihrem Streben nach menschenwürdigerem Dasein unterstützen. Und in Zusammenarbeit mit anderen Nationen müssen wir die Kapitalinvestitionen in diesen Gebieten fördern. Unser Ziel muss es sein, den freien Völkern der Erde zu helfen,

sich selber zu helfen in der Erzeugung von mehr Nahrung, mehr Kleidung, mehr Baumaterialien und mehr mechanischer Kraft — und auf diese Weise ihre Lasten mitzutragen.»

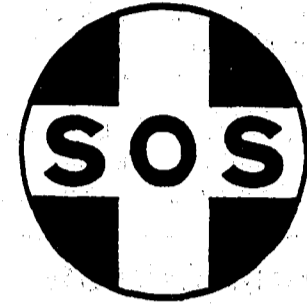
Diese Idee fand sofort grossen Anklang und leitete bald überall grosse Hilfsaktionen ein; ein neuer Beweis, welch grosse Macht ein grosser Gedanke auszuüben vermag.

Welche Länder werden nun als «Entwicklungsländer» bezeichnet?

Die sogenannten Entwicklungsländer können weder geographisch, noch rassistisch, noch historisch eindeutig bestimmt werden. Sie finden sich in allen Erdteilen, sind von Menschen aller Rassen bewohnt und schliessen sowohl sehr alte und komplexe als auch primitive Kulturen ein. Von der UNO und auch von anderen internationalen Organisationen werden dem Entwicklungsbereich folgende Länder zugeordnet: ganz Lateinamerika, Asien (ohne Japan), Afrika (ohne die Südafrik. Union) und in Europa: Griechenland, Jugoslawien, Spanien und die Türkei.

2. Bevölkerungszunahme: Die Wachstumsrate der menschlichen Gesellschaft betrug während Jahrtausenden etwa 0,1 Prozent im Jahr. Heute sind es für die gesamte Menschheit schon etwa 2 Prozent pro Jahr. Während es im Altertum und im Mittelalter Jahrhunderte dauerte, bis sich die Menschheit verdoppelte, benötigte die letzte Verdoppelung nur 100 Jahre, und die nächste Verdoppelung wird voraussichtlich schon im Jahre 2000 erreicht sein, also in vierunddreissig Jahren!

Das private Forschungsinstitut für Weltbevölkerung in Washington gelangte zu dem Ergebnis, dass bei einer gegenwärtigen Weltbevölkerung von 3,3 Milliarden Menschen und bei



Autofahrer denken daran: dieses weisse Kreuz im blauen Feld im Heckfenster des eigenen oder des fremden Autos bedeutet, dass der Fahrzeuglenker in Lebensgefahr den Beistand eines Priesters wünscht.

gleichbleibenden Zuwachsraten im Jahre 2000 rund 7 Milliarden Menschen die Erde bevölkern werden. Sieben Achtel der Zunahme werden auf die Entwicklungsländer in Asien, Afrika und Lateinamerika entfallen. Die höchste Zuwachsrate weist Lateinamerika auf, gefolgt von Afrika und Asien. Im Jahre 1965 wurden etwa 125 Millionen Menschen geboren und 60 Millionen starben. Das Verhältnis zwischen Geburten und Todesfällen war also ungefähr 2:1.

Die industrialisierte freie Welt beherbergt heute zirka 25 Prozent der Erdbevölkerung, verfügt aber über 70 Prozent des Welteinkommens. Die Entwicklungsländer mit ihren 65 Prozent der Weltbevölkerung partizipieren am Welteinkommen hingegen nur etwa mit 15 Prozent; oder: drei Viertel der Menschheit sind heute noch unterernährt. Mehr als 30 Millionen Menschen sterben noch jährlich infolge Unterernährung! Steigt heute die Lebenserwartung des Menschen bei uns auf bald 70 Jahre, so beträgt sie in den unterentwickelten Ländern etwa die Hälfte; oder: das jährliche Netto-Volkseinkommen im industrialisierten Westen bewegt sich zwischen 4000.— und 12000.— sfr pro Kopf der Bevölkerung; in den meisten Entwicklungsländern aber lediglich zwischen sfr 20.— und sfr 500.—.

(Fortsetzung folgt)

Briefmarken-Börse

Der Liechtensteinische Philatelistenverein meldet

Das Sammeln von Briefmarken ist ein Hobby, das einem Genuss und viel Freude bereiten kann! Dabei ist wichtig, dass man nicht nur spekulativ die Marken in grossen Mengen anschafft, sondern dass eine ganze Sammlung nach und nach zusammengestellt wird. Jedes einzelne Stück kann so seine interessante Geschichte haben, an die wir uns beim Anschauen mit Freude erinnern. Es ist erstaunlich, wie schnell man, auch mit bescheidenen Mitteln, eine ganz nette Sammlung zusammenbringen kann. Diese echte Philatelie bietet einem den wahren Genuss. Natürlich werden wir uns freuen, wenn ein günstig angeschafftes Stück auch an materiellem Wert zunimmt, oder wenn wir feststellen, dass davon gar nicht so viele exi-

stieren, also der Seltenheitswert eine Rolle spielt. Dabei denke ich zum Beispiel an eine Marke mit einem Stempel, der nur kurzfristig verwendet wurde. Ueberhaupt ist meiner Ansicht nach das Sammeln gestempelter Marken noch interessanter als das Zusammenstellen einer ungebrauchten Sammlung. Aus dem Stempel können wir die postalische Verwendung, sozusagen die Vergangenheit des Wertzeichens studieren, sofern darauf der Ort und das Datum ersichtlich sind. Natürlich müssen wir auch vor Fälschungen auf der Hut sein, die mitunter ganz raffiniert ausgeführt sind. Es liegt aber an uns, hier nur die sammelwürdigen Stücke auszusuchen. Ich möchte sogar noch weiter gehen und empfehlen, die besseren, gestempelten Mar-

notiert und kommentiert...

USA: Fundgegenstand am Meeresgrund

Um einem nuklearen Ueberraschungsangriff durch die Sowjetunion wirkungsvoll entgegenzutreten zu können, das heisst also einen sowjetischen Atombombenangriff auf amerikanische Gross- und Industriestädte unverzüglich durch einen ebensolchen Angriff auf sowjetische Ziele zu vergelten, lassen die Vereinigten Staaten ununterbrochen eine gewisse Zahl von Flugzeugen irgendwo in der Luft kreisen, welche mit Atombomben beladen sind. Die Bomben sind scharf; aber eine Sicherheitsvorrichtung verhindert, dass beispielsweise diese Bomben im Falle eines Flugunfalls entzündet werden. Im Ernstfall wird die Sicherung auf ein durch Funk übermitteltes besonderes Zeichen beseitigt; und erst dann sind diese unheilschwangeren Waffen in der Lage, Tod und Verderben zu speien. Wiederholt ist es schon vorgekommen, dass eines dieser einsatzbereiten Flugzeuge auf einem «Piketflug» abgestürzt ist; und jedesmal hat sich die Sicherung vorzüglich bewährt. Es kam zwar zu Flugzeugunfällen, aber nie zu einem eigentlichen Atombombenunfall. Nach einem solchen

Absturz wurden die unversehrten Teufelseier jeweils unverzüglich wieder aus den Trümmern der Trägerflugzeuge geborgen. Es war eine Episode, und weiter nichts!

Vor einiger Zeit ist nun aber einem dieser Trägerflugzeuge ein Unfall passiert, der über das Episodenhafte weit hinausgeht. Ein solches Flugzeug kollidierte nämlich in der Luft mit einem anderen Flugzeug, und der Absturz erfolgte in unmittelbarer Nähe eines spanischen Dorfes. Das Flugzeug fiel auseinander. Die einzelnen Teile des Wracks wurden weit zerstreut, und der Rumpf mit seiner gefährlichen Last bohrte sich in ein landwirtschaftlich genutztes Feld. Einige Bestandteile sackten ins nahe Meer ab. Der Bauern und Fischer von Palomares bemächtigte sich eine wahre Panik, als bekannt wurde, dass es sich bei dem abgestürzten Flugzeug um einen Träger von Atombomben handelte. War der Boden und das Wasser des Meeres verseucht worden? Waren die Bewohner — wie seinerzeit die bemitleidenswerten Ueberlebenden von Hiroshima und Nagasaki — von tod- und verderbenbringenden Strahlen heimgesucht worden, die sie langem Siechtum und dem Tod auslieferten? Durfte man noch an eine Ernte in diesem Gebiet denken, und waren die im Meer gefangenen Fische noch geniessbar?

Die amerikan. Bergungsequipen und Atom-spezialisten, die schon ein paar Stunden nach der Katastrophe in Palomares eintrafen, stellten zunächst fest, dass keine Atomexplosion erfolgt war. Die Sicherungen hatten dem Absturz wie erwartet einwandfrei standgehalten. Drei der Wasserstoffbomben im Wrack könnten alsbald geborgen werden. Um jeden Verdacht, dass am Absturzort eine Strahlung aufträte, konnte, von Anfang an zu zerstreuen, nachdem ein Geigerzähler einen verdächtigen Ausschlag angezeigt hatte, verfrachteten die Amerikaner die Erde von der Absturzstelle in rund fünftausend grossen Fässern nach Amerika. Der materielle Schaden der Bewohner von Palomares wurde recht grosszügig vergütet; und frische Lebensmittel wurden verteilt, um auch der Gefahr einer Sekundärinfektion durch eventuell an Ort und Stelle verseuchte Lebensmittelvorräte zuvorzukommen. (Ueberflüssig zu sagen, dass dieser Unfall für die sowjetischen Propagandatiraden gegen die Vereinigten Staaten wahrhaft ein gefundenes Fressen war, welches nach Nöten ausgeschlachtet wurde!)

Die Panik der Leute von Palomares dauerte aber nicht lange, nachdem sie sich vergewissert hatten, dass keine Explosion stattgefunden hatte, und weiter keine Gefahr bestand. Auf der